

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

[urn:nbn:de:gbv:45:1-59134](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-59134)

# Der Beobachter.

## Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Dienstags und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von H. Kleiser, Paarenstraße 44. — Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grote bezahlt.

XI. Jahrgang.

Dienstag, den 20. Juni 1854.

N<sup>o</sup> 49.

(Eingefandt.)

### Ein improvisirtes Schnitterfest in einem kleinen Dorfe.

Als ich vor einigen Jahren einige Zeit dienstlich in einem kleinen Dorfe in der Gegend beschäftigt war, bemerkte ich eines Tages, daß meine Hauswirthin, des ersten Bauern Frau in der Gegend, eine ungewöhliche Thätigkeit entwickelte, auf meine Frage, was alle diese gemachte Anstalt zu bedeuten habe? antwortete mir die Frau: „es wäre mit dem heutigen Tage aller Roggen geschnitten und es sei dann Sitte, die fleißigen Arbeiter mit Pudding, dicken Reis mit Rosinen und zuvor mit Kalkschale von Bier zu bewirthten“. Hierauf beschloß ich sogleich, die drei zugereisete gekommenen Musikanten Omers und Buerma aus Holland und Peterfen aus Schleswig-Holstein, die in Holland und Belgien an Chausseen gearbeitet hatten und jetzt nach Schleswig-Holstein wollten, um dort im Kriege mit dem Dänenvolke zu kämpfen und denen der Wagen sichtlich auf eine Seite hing, festzuhalten und zur Arrangirung eines kleinen Schnitterfestes zu verwenden.

Ahlert Thöle aus der Stadt und Wichmann aus einem nahegelegenen Dorfe, zwei hübsche Zimmergesellen, wurden mit ihren Nebengesellen sogleich beordert, das ganze Haus im Innern mit Eichenlaub zu einer schönen Laube umzuschaffen, wozu der nahegelegene Busch des Hausherrn das Grün hergeben mußte, während welcher Zeit ich mich hinsetzte, ein paar Worte zu diesem Feste zusammenzustellen.

Nach Ausschmückung des Hauses, wobei eine schön gewundene Krone von Rosen und Kornblumen unter der großen Einfahrt nicht fehlen durfte, übte ich mit Hülfe der Musici die Anwesenden im Gesang einiger nachfolgender Verse ein.

Hierauf wurden alle alten Schiefgewehre und Pistolen, die nur zu erhalten waren, requirirt, und nachdem schnell aus dem Städtchen Pulver eingeführt, wurden die alten Böller visitirt und probirt, und dann bei den Schnittern angefragt, wann sie mit der Arbeit fertig wären und nach Hause kommen könnten, was sie auf Abends gegen 8 Uhr feststellten.

Abends nun mußten unter Anführung von Ahlert Thöle 3 Wagen mit bekränzten Pferden hinausfahren, um alle Schnitter und Schnitterinnen einzuholen, wobei bestimmt wurde, daß der Großknecht Ahlert und die Großmagd Margaretha auf dem ersten mit Gaffeln, Harken u. dekorirten und besonders bekränzten Wagen ihren Platz nehmen sollten.

Der Zug kam gegen 8 Uhr beim Herrenhause an und wurde mit Geschüßdonner, dreimaligem Hurrah und Tusch unter Musik und folgendem Gesang empfangen:

Die Schnitter sollen leben  
Und alle heut' sich freun  
Weil sie so treu ergeben  
Der Schnitterarbeit sein.  
Drum kehret alle fröhlich bei uns ein  
Und laßt an diesem Abend  
Uns alle lustig sein.

Sodann begrüßte ich dieselben unter der großen Einfahrt mit folgender Rede:



„Seid uns gegrüßt, ihr heiligen Schnitter,  
Trotz Regen, Sturm und Ungewitter“\*)  
Habt froh Ihr Euer Wert vollbracht.  
Den roggenschweren Salm zu fällen,  
Ihn dann zum Hocken aufzustellen  
Hatt' ihr zur Aufgab' euch gemacht.

Nun wohl, es ist euch ja gelungen;  
Drum werde heute auch gesungen  
Ein Lied zu Euer aller Ehr'.

Der Hausherr wird Euch froh begrüßen,  
Die Hausfrau war den Tag beflissen  
Zu stell'n den schönsten Pudding her.

Daß er Euch alle segnend munde

In dieser schönen Feierstunde

Das, lieben Schnitter, wünschen wir.

Drum kommt und setzt Euch alle nieder

Und esset und singt frohe Lieder

Und trinkt den Kälteschaal von Bier.“

Hierauf sangen die Anwesenden unter Musik:

„Der Großknecht und die Großmagd“

Sie gehen stolz voran,

Es folgen ihnen alle

Die Schnitter Mann für Mann

Und wie zur Freud' dem treuen Schnittercorps

Geh'n Vater und Mutter Grashorn

Dem Feiertage vor.

Darauf wurde unter dem Marsche: „Schleswig-  
Holstein mercurumslungen“ ins Haus marschirt, und  
dann im Kreise unter dem schönen Laubbache von  
mir das Lied Gesangbuch Nr. 486: „Auf, Menschen,  
auf und danket Gott u. s. w.“ gelesen und zu Tische  
gegangen.

Nach Tische wurde von Großknecht und Groß-  
magd der Tanz eröffnet und nicht leicht hat ein klei-  
nes Dorf einen religiös feierlichern und freundigern  
Abend erlebt, als das Dorf Segeringen den Abend  
des zweiten Augustes 1849. Wie ich denn auch in  
den Augen dieser einfachen Landleute gelesen habe,  
daß es ein Kleines ist, ihnen große Freude zu ma-  
chen, wenn man es nur ehrlich meint und es ver-  
steht.

\*) Es hatte in den letzten 14 Tagen viel gestürmt.

## Ein Leihhaus.

Es ist wohl kein Institut, welches nothwendiger  
wäre für Oldenburg, als ein Leihhaus. Angst-  
liche Seelen werden bei einem solchen Vorschlage  
schreien, daß dadurch dem Leichtsin Thür und Thor  
geöffnet werde; als wenn das Versehen von Werth-  
sachen nicht auch außerdem geschähe.

Gerade wenn eine sociale Einrichtung, selbst  
wenn es ein Uebel wäre, gesetzlich geordnet wird,  
verliert es die Spitze seiner üblen Eigenschaft; und  
so ist es mit einem von einer Behörde überwachten  
Leihhause. Während jetzt die Privatverleiher ihr  
Schäfchen nach Belieben scheren (und es befinden  
sich unter diesen Verleiheru Personen, denen man  
nicht zutraut, daß sie ein solches Geschäft treiben),  
ist ein Leihhaus eine Schutzwehr gegen Presserei und  
Uebervorthellung. In einem solchen werden definitiv  
bestimmte Zinsen bezahlt, die verletzten Gegenstände  
bleiben dem Eigenthümer bis zu einer gewissen Frist  
aufgehalten und er hat event. nur die Zinsen zu  
bezahlen, um die Zahlungsfrist zu verlängern.

Wie ganz anders gestaltet sich dagegen die Sache  
bei der Privatspeculation! Dort wird gefeilscht,  
gemäkelt, gedungen und alle Mittel angewendet, den  
Werthgegenstand sich anzueignen. Je dringender  
die Verlegenheit des Anleiher's ist, desto unverschämter  
sind die Offerten des Harpar, und er verfährt so  
systematisch hartherzig, läßt sein Opfer so lange  
zappeln, bis es sich darin ergiebt, die niederrächigsten  
Bedingungen einzugehen. Darum ist es eine Nothwen-  
digkeit für eine Stadt, wo sich viele junge Leute befinden,  
die häufig zeitweilig in Geldverlegenheit sind, diese  
sowie den Handwerker vor Pressreden zu schützen durch  
ein Leihhaus.

## B e r m i s c h t e s .

Seit die französischen Prinzen in Berlin ge-  
wesen sind, sprechen die Eckensteher lauter Französisch.  
„Nun, Brüderken“, fragte neulich Einer seinen Ka-  
meraden, „wie geht's mit das Französisch?“ „Dress-  
lich“, war die Antwort, „ick weess schon ene Menge.  
Frag nur 'n mal: comment vous portugall? da  
hab' ick die Antwort schon inne; man sagt mit denen  
Knir: Forte piano!“



— Ein wohlgemätheter Reisender kam an einem Sonnabend spät vor das Thor einer Stadt, und fürchtete, daß es schon geschlossen sein möchte. Er fragte deshalb einen Menschen, der ihn wahrscheinlich wegen seiner außerordentlichen Dicke verwundernd betrachtete, ob er wohl noch durch das Thor könne. O, das sollte ich ja wohl meinen, antwortete dieser, geht doch ein ganzes Fuder Hen hindurch.

— In einem Speisehause studirte ein Fremder lange den Speisezettel; endlich fragte er den harrenden Marqueur, was die Sauce kostet? Die bekommen Sie zu! war die Antwort. Und was kostet das Brod? — Das kriegen Sie auch umsonst. — Nun so geben Sie mir Brod und Sauce. —

— „So nehmen Sie doch ein Brechmittel!“ sagte eine Dame zu einer andern, die über heftige Uebelkeiten klagte. „Ach Gott, schon dreimal habe ich eins genommen“, entgegnete sie, „aber es bleibt ja nicht in mir“.

— Ein Student hatte sich eine schöne Mütze gekauft und trug sie nur des Sonntags; dennoch schien sie ihm bald sehr abgenutzt. Ich weiß nicht — sagte er zu seinem Stubenbruder — ich habe die Mütze erst fünf oder sechs Mal getragen, und sie sieht doch schon sehr verbraucht aus. — Darüber wundere Dich nicht — entgegnete der — ich sehe sie immer des Nachts auf.

— Im ersten Stock des Hauses wohnte der Hofbäcker, der eben zum Fenster hinaus sah. Ein Student, der im dritten Stock logirte, wollte etwas auf die Straße schütten, da er aber bemerkte, daß im ersten Stock Jemand aus dem Fenster sah, so rief er hinab: „Kopf weg!“ dem Andern aber klang es, als rief man: „Hofbeck!“ Er sah also schnell hinauf, wer ihm rufe, und bekam die ganze Ladung in's Gesicht.

— Ein Musiklehrer rühmte seine Thätigkeit und behauptete, er gäbe täglich 25 Stunden Unterricht. Als man ihm bemerkte, daß der Tag nur 24 Stunden habe, entgegnete er: Ich stehe eine Stunde vor Tage auf.

— Ein Berliner Eckensteher fragte eine Höckerin, um sie zu foppen, wie er nach einem gewissen Hause käme. Gehe Er nur immer gerade aus, antwortete die Frau, wenn Er vor die Hausthür kommt, steht ein Esel da. Es kann gar nicht fehlen.

Wiederholt wurde die Redaction um Mittheilung folgender Mittel ersucht \*).

### Ein Wasser, das Gesicht schön zu machen und die Runzeln zu vertreiben.

Nehmet fließend Wasser, so am allermeisten geschlagen ist, das ist solches, welches unter einer Mühlen durchgeheth, so es seyn kan; sonst muß man es in ein Gefäß thun, das nicht ganz voll ist, und eine gute Zeit schütteln, damit es wohl geschlagen werde. Nach diesem seiget es durch ein rein leinen Tuch, und thut es in einen neuen glassurten Topf, mit einer Handvoll Gersten, die wohl gewaschen, und laßet es bei einem Kohl-Feuer kochen, bis die Gerste keimet, alsdann nehmet es vom Feuer, und laßet sich segen, und seiget es abermahls durch ein leinen Tuch, in eine gläserne Flasche, daß der vierte Theil leer bleibe. Darauf thut zu einem Ortb Wasser 3 Tropfen Balsam von Peru, und schüttelt gemelte Flasche 10 oder 12 Stunden lang ohne Aufhören, bis sich der Balsam ganz mit dem Wasser vereinigt hat, und daß das Wasser trübe, und ein wenig weißlich bleibe, so ist es vollkommen bereitet. Es thut Wunder, das Gesichte schön zu machen, und jung und frisch zu erhalten, es nimmet auch mit der Zeit die Runzeln hinweg, wenn man es täglich einmahl gebrauchet. Merkt, das man das Gesicht mit fließenden Regen- oder Brunnenwasser waschen muß, ehe man dieses Wasser gebrauchet.

### Eine köstliche Zahn-Latwerge. \*\*)

Nehmet rothe Corallen 2 Unzen, Bimstein, See-Schaum, Drachen-Blut, jedes 1 Unze, Zimmet, Bivol-Wurzeln, gebrannte Alaun, Kermes-Beer jedes 2 Quentlein, Negelein 1 Quent., Bisam 7 Gran, gelautertes Honig anderthalb Pfund, dieses alles zusammen vermischet. Dadurch kann man die Zähne sauber halten.

\*) Auch nicht übel.

\*\*) Aber künftig keine mehr, sie möchte uns sonst in den Magen gleiten.

Der Beob.



**Wohlriechende Kugeln, in den Mund zu nehmen.**

Man nimmt weißen Zucker 2 Pfund, macht solchen klein, zerreibet Ambra 8 Gran, Bisam 6 Gran, Zibeth 2 Gran, mit ein wenig Canarien-Zucker, vermischet es wohl unter dem andern Zucker, machet mit Tragant, welcher in Rosen-Wasser zergangen ist, einen Teig, und formiret Kugeln daraus.

H. Deuf.

**Kirchliches.**

Vom 10. bis 16. Juni 1854 sind in der Oldenburgischen Gemeinde:

Copulirt: Bernhard Friedrich Otto Willers und Helene Margar. Catharine Deufen, Bloherfeld. Sattler Karl Wilhelm Goldner aus Lauban in Schlesien und Henriette Friederike Johanne Bellini, Oldenburg.

Getauft: Anna Helene Gerdes, Nadorst. Ahlert Ahlers, Spwege. Friedrich Julius Heinrich Ruhlrat, Oldenburg. Julius Carl Anton Glimar Pape, Oldenburg. Anna Cathar. Auguste Grimm, Everten. Anna Sophie Wilhelmine Schröder, Oldenburg. Reinh. Julius Heinrich Albert Merzdorf, Haarenthor. Robert Wilhelm Julius Heinrich Rebetje, Heil. Geistthor. Johannes Marcus Heinrich Nordhausen. Ant. Julius Grendel, Oldenburg.

Beerdigt: Dietz Gillen, 71 J. 7 M., Wahnbeck (Brustkrankheit). Fabrikarbeiter Anton Geinr. Caspar Forster, 41 J. 4 M., Heil. Geistthor.

Diejenigen Pfarramtsgeschäfte, welche einem Wochenwechsel unterliegen, übernimmt vom 18. bis 28. Juni: Pastor Gröning. — Die Kirchenbücher führt: derselbe.

**Markt-Preise.**

Rochen	pr. Scheffel	1 fl. 20 gr.
Gafer	do.	1 fl. 10 gr.
Gerste	do.	1 fl. 10 gr.
Buchweizen	do.	1 fl. 10 gr.
Kartoffeln	do.	36
Bohnen (Garten-)	die Kanne	7
Erbsen	do.	6
Butter	das A.	14
Schinken	do.	13
Eier	pr. Duz	8

**Anzeigen.**

**Etablissement.**



Einem verehrten Publicum zeige ich hierdurch an, daß ich mich hieselbst als Maler etablirt habe und empfehle mich zu allen in mein Fach schlagenden Arbeiten. Gute Arbeit, prompte und reelle Bedienung werden meine weitere Empfehlung übernehmen. Meine Wohnung ist in der Wallstraße beim Herrn Buchbinder Timpe.

**August Hüttemann.**

Oldenburg. **Declarationen** zum Versandt, so wie alle Formulare für's Comptoir bei

**H. Kleffer.**

**J. Wischenbauer in Oldenburg**

empfiehlt seine Handlung von



**Bettfedern und Dauen**

dem geehrten Publikum angelegentlichst und garantirt gute und billige Waare.

Redacteur: Albert Harbers.

Druck von H. Kleffer in Oldenburg.



# Der Beobachter.

## Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Dienstags und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Voranschlagspreis beträgt für das Quartal 36 Groten. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von H. Kleiser, Haarenstraße 44. — Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Groten bezahlt.

XI. Jahrgang.

Sonnabend, den 24. Juni 1854.

N<sup>o</sup> 50.

### Lord Russell's Rede an seine Londoner Wähler.

Die Parlamentswahl in der City begann am 14ten, um 2 Uhr. Die große Halle im Guildenhause war gedrängt voll, als Lord J. Russell, in Begleitung des Lord-Major, einiger Aldermen und Freunde die Wahlbühne betrat. Eine Minute darauf nahm Mr. Urquhart, Russell's Gegencandidat, auf derselben Platz, aber ohne Geleit von Secundanten. Der Sheriff, Alderman Wirt, stellte die übliche Frage: „Wollt ihr Lord J. Russell zu Eurem Vertreter erwählen?“ Unter lautem Ja! und Beifallrufen erhob sich eine Masse Hüte und Hände. Nachdem Lord J. Russell einige Worte über seine Stellung zu den Wählern der City fallen gelassen, geht er unter lautem Hör! Hör! und Cheers zur Alles verschlingenden Frage. In sehr wenigen Worten erwähnt er die fruchtlosen Bemühungen des Cabinets zur Erhaltung des Friedens und wünscht dem Lande Glück zur kriegerischen Mitwirkung des Kaisers der Franzosen (lauter Beifall), überzeugt, daß dieses Zusammengehen in einer Welt-Frage zu einer „dauernden Allianz zwischen den zwei größten und aufgeklärtesten Nationen Europas führen werde.“ (Lauter Cheers.) Er fährt dann fort: „Aber da waren noch Andere, die eben so sehr an der Erhaltung und Unabhängigkeit Europas interessiert waren; ich meine die großen deutschen Staaten. Wenn der Erfolg Russlands, wenn die Eroberung der Türkei, wenn die Besetzung Konstantinopels für England und Frankreich gefährlich sind, so wären sie, meine

ich, für das deutsche Volk gleichbedeutend mit absoluter Unterdrückung. Das deutsche Volk hat daher gefühlt, daß diese Frage ihm nicht gleichgültig sein könne, und die beiden größten deutschen Fürsten, der Kaiser von Oesterreich und der König von Preußen, haben mit dem Volke sympathisirt, und ich vertraue, daß der Krieg, den wir angefangen, nicht ein Krieg von zwei, sondern von fünf Mächten gegen Rußland sein wird. Es gab Leute, die von keiner Unterstützung der Türkei wissen wollten und zwar aus verschiedenen Gründen und Vorwänden, so wegen des barbarischen Charakters der Türken und ihrer schlechten Regierung. Ich habe dieses Raisonnement in früherer Zeit gehört und glaubte, daß es damals nicht den Zweck hatte, die türkische Regierung zu Verbesserungen zu bringen, sondern die Anschläge Rußlands zu begünstigen. (Russell scheint von 1829 zu sprechen.) Es ist leicht, die Fehler des Systems nachzuweisen und einzelne Grausamkeiten, die unter ihm vorkommen; aber dies ist nicht die Zeit, Reformen zu discutiren. Es handelt sich darum, der Aggression Rußlands zu begegnen und wenn der Zweck erreicht ist, wird eine Verbesserung der Institutionen und eine glücklichere Lage der Christen von selbst kommen. Gelänge aber der Anschlag Rußlands, so wäre das der Sieg einer Regierung, die alle Freiheit des Gedankens zu unterdrücken sucht, von der weder politische, noch religiöse, noch irgend eine Freiheit Aufmunterung zu erwarten hat, so würde eine todte und tödtliche Macht über Europa hängen und endlich unsere eigenen Institutionen angreifen, als unverträglich mit der monströsen

